

Glücklich, wenn es brummt

Daniela Lager, seit zehn Jahren Redaktorin und Moderatorin der Nachrichtensendung «10 vor 10», blickte im StadTalk auf ihr persönliches halbes Jahrhundert zurück.

REGINA SPEISER

«Eine brutale Zäsur», beschreibt die bekannte Journalistin und Fernsehfrau ihren fünfzigsten Geburtstag vor einer Woche. «Mit fünfzig werden die Perspektiven enger, nicht weiter», sei ihr plötzlich bewusst geworden. Da künde man nicht einfach einen guten Job und reise für ein paar Monate nach Frankreich, wie sie das noch mit dreissig gemacht habe, nach zehn Jahren bei Radio Munt in Schaffhausen und anschliessend beim damaligen Radio Z.

«Wir berichten genug über Arbeitslose ennet der fünfzig», sei ihr bewusst geworden. Fünfzig lasse sich auch vor der Kamera nicht mehr schönreden. Für die Maske vor der Sendung brauche sie heute jeweils eine Stunde. Das habe zwar nicht nur mit dem Alter, sondern auch mit der zunehmenden Qualität der Bildschirme zu tun. Da wirke jedes absteigende blonde Haar wie eine leuchtende Antenne am Kopf. Ja und privat verändere sich ja auch einiges. Ihre beiden Kinder, neun und elf Jahre alt, fingen allmählich an, sich abzulösen. Ein sich beschleunigender Prozess. Versöhnt mit der Zahl eines halben Jahrhunderts habe sie dann aber der Blick zurück: Sie sei sehr zufrieden mit ihrer Lebenslaufbahn und würde alles nochmals genau so machen.

Zielstrebig zum Traumjob

Bereits mit zwölf wollte sie Journalistin werden. Sie wählte den Weg über das Gymnasium, doch die Minusnote im Latein machte ihr einen Strich durch

die erste Laufbahnvorstellung. Sie ging zur Berufsberatung und bekräftigte ihr Wunschziel. Eine kaufmännische Ausbildung wurde ihr empfohlen. Lager bewarb sich bei einem Verlag und war die erste Lehrtochter, die im dritten Lehrjahr ihre Ausbildung auf der Redaktion absolvieren durfte, weil sie hartnäckig darum gebeten hatte. Mit dem KV-Diplom in der Tasche bewarb sie sich daraufhin mit 1200 anderen Interessenten um den ersten berufs begleitenden Lehrgang am Medienbildungszentrum in Luzern. 26 angehende Journalistinnen und Journalisten wurden genommen. Lager war eine davon.

Ihre Zielstrebigkeit führte sie über eine Gast-Stage bei einem New Yorker Radio zu Radio Z, später zu Radio 24, zu Tele Züri und den Schweizer Fernsehern von RTL und ProSieben, bis sie im Jahr 2000 zum Schweizer Fernsehen kam. Dort begann sie als Redaktorin und Moderatorin beim Mittagmagazin; seit 2003 ist sie bei «10 vor 10».

Abwechslung und Adrenalin

«Ein Traumjob?», wollte StadTalk-Moderator Matthias Wipf wissen. «Ich habe gern, wenns brummt, wenn ständig neue Meldungen von Agenturen und Korrespondenten auf die Bildschirme flashen», bejahte Lager die Frage. «Das ist Nektar für mich.» Das Tagesgeschäft sei zwar hektisch, aber wahnsinnig abwechslungsreich.

Um sieben Uhr morgens steht sie mit ihren beiden Schulkindern auf. Sind diese aus dem Haus, legt sie sich nochmals eine Stunde ins Bett. Bevor sie um



So kennt man Daniela Lager vom Fernsehen, Donnerstag war sie im StadTalk. Bild: SRF

14 Uhr an die erste Redaktionssitzung fährt, liest sie zwei Stunden lang verschiedene Zeitungen, hört Nachrichten und schaut die «Tagesschau» am Mittag. Um 16 Uhr ist Regiesitzung – Auswahl der Bilder, Filmbeiträge und Live-Schaltungen zu Korrespondenten. Nach der Live-Sendung von «10 vor 10» brauche sie zwei, drei Stunden, «um das Adrenalin runterzufahren».

Mehr Gelassenheit

Eine ZuhörerIn aus dem Publikum wollte wissen, wie sie denn Beruf, Familie und Haushalt unter einen Hut bringe. Da ihr Mann auch unregelmässige Arbeitszeiten habe, unterstützen sie ihre Eltern, eine Kinderfrau und

eine Reinigungsfrau. Moderator Wipf stellte noch die Frage nach der Prominenz: «Fluch oder Segen?» Es gelinge ihr mittlerweile, gelassen mit ihrer Bekanntheit im Alltag umzugehen und einfach wegzuhören, wenn sie ungeschminkt mit den Kindern Tram fahre und die Leute tuschelten, am Bildschirm sehe sie aber besser aus.

Ihr Privatleben hält sie aus der Öffentlichkeit so weit wie möglich heraus. Wichtig ist ihr, ihren Kindern eine Mischung von gesunder Zielstrebigkeit und Toleranz den Mitmenschen gegenüber mitzugeben. Sie selber wünscht sie für die Zukunft noch mehr Gelassenheit. «Ich bin oft wie eine Tischbombe», sagt sie lachend.

Am Wochenende gibt es viel zu spielen

Ob Entenrennen oder Spiele-Sonntag: Dieses Wochenende laden mehrere Veranstaltungen Familien zum Spielen ein.

Der Start ins Wochenende wird feucht. Zumindest für die zahlreichen Gummienten, welche am Samstagnachmittag beim 3. Entenrennen in der Eulach landen. Ab 10 Uhr können die gelben Tiere im Eulachpark für drei Franken pro Stück gekauft und anschliessend bemalt werden. Danach starten die Gummienten von der oberen Brücke. Um 11.50 und 15.50 Uhr fallen die Startschüsse für die Rennen. Jene Ente, welche als Erste im Ziel beim Schulhaus TMZ ist, gewinnt.

Am gleichen Tag findet im Eulachpark auch der nationale Spieltag der Ludotheken zum Thema Wasser statt. Die Ludothek Oberwinterthur lädt zur Show mit Magic Bubble ein: Riesenseifenblasen sind garantiert. Auch die Ludothek Winterthur Seen feiert ein «rauschendes Fest mit Wasserspielen».

Viele Spiele für die Kleinsten

Die kleinsten Familienmitglieder müssen sich bis Sonntagnachmittag gedulden: Am Familien-Spiele-Sonntag können Vorschulkinder vor der Turnhalle des Schulhauses Rychenberg viel entdecken. Die Winterthurer Spielgruppen bieten ab 13.30 Uhr an 15 verschiedenen Ständen allerlei zum Spielen. Vom Steineanmalen über Torwandschiessen bis hin zum Kronebasteln ist alles vertreten. Und alle 30 Minuten wird ein Märchen vorgelesen oder mit dem Koffertheater vorgeführt. Für die Eltern gibt es eine Festbeiz. (nak)



VORERST GENUG GEFEIERT

Eine Woche lang haben sich die Studenten und Studentinnen der Abschlussjahrgänge der ZHAW School of Engineering in Frack und Biedermeierkleid vergnügt. Bis zum Frackumzug und zur Nacht der Technik am 4. Juli müssen sie sich jetzt ihren Prüfungsvorbereitungen widmen. Bild: mad

LOMO

VON JOHANNES BINOTTO

Depression

Lange hatte ich mich gesträubt. Ein Leinfacheres Mobiltelefon tuts doch schliesslich auch, fand ich immer und: Was eh schon alle haben, muss ich nicht auch noch besitzen. Jetzt habe ich mich aber doch von meiner Lieblings-Postangestellten überreden lassen, meine snobistische Technologieverweigerung abzulegen, und habe mir von ihr ein iPhone verkaufen lassen. Nun muss ich merken, welche Probleme das neue Gerät mit sich bringt, auch wenn es andere sind als erwartet.

Medienkritiker warnen ja schon länger davor, dass die Menschen sich verzetteln würden ob dem andauernden Herumgefingere auf ihren Smartphones. Und auch befreundete Eltern zweier Teenager bestätigen die Beobachtung, dass es ihrem Nachwuchs schwerfalle, nicht während des gemeinsamen Mittagessens nebenher noch auf ihren Geräten die laufend eintrudelnden SMS, Mails, Facebook-, Twitter- und Instagram-Meldungen abzuchecken. So weit, so bekannt.

Viel zu wenig gesprochen wird indes über die gegenteilige Gefahr des iPhone. Mir zum Beispiel wurde noch nie so schonungslos klar wie jetzt, wie

wenig Leute sich eigentlich mit mir unterhalten wollen. Da starre ich auf all die unzähligen Kommunikationskanäle, die auf meinem iPhone versammelt sind, und nirgends rührt sich was. Das ist leider auch ein Effekt der totalen Erreichbarkeit: die traurige Einsicht, dass einen vielleicht gar niemand erreichen will.

So macht das Smartphone psychische Swracks aus uns allen. Die einen werden hysterisch, weil das iPhone immer piepst – die andern werden depressiv, weil es zu wenig piepst. Bei mir hat das schliesslich dazu geführt, dass ich – als nach zwei Wochen immer noch niemand angerufen hat – schliesslich selber von meinem Festnetz aufs iPhone telefoniert habe, einfach um zu schauen, ob es denn überhaupt funktioniert. Peinlich. Ich weiss jedenfalls, welchen Kommentar die Teenager der befreundeten Familie über einen wie mich, der sich selber auf dem iPhone anrufen muss, wohl auf Facebook stellen würden: Loser.



IN KÜRZE

Neuer CVP-Präsident

Nach dem Rücktritt des Präsidenten Matthias Baumberger als Gemeinderat und Fraktionspräsident wurde Andreas Geering einstimmig zum neuen Präsidenten der CVP Winterthur gewählt. Geering wohnt in Hegi, ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Seit 2010 präsidiert er die CVP Oberwinterthur. Die Generalversammlung zeigte sich über den Antrag der Findungskommission und des Parteivorstandes sehr erfreut.

Behinderungen im Schlosstal

An der Schlosstalstrasse, im Bereich der Schweizerischen Technischen Fachschule Winterthur (STFW), muss aus Sicherheitsgründen der Belag saniert werden. In einer ersten Phase werden die Fahrbahnen eingeeignet; gegenläufiger Verkehr ist möglich. In einer zweiten Phase wird im Bereich der Einmündung Schlossbergstrasse der Verkehr mit einem Verkehrsdienst geregelt. Die Bauarbeiten dauern von Mittwoch, 4. Juni, bis Freitag, 6. Juni. (red)